

# **FSJ<sup>plus</sup> –** **Freiwilliges Soziales Jahr** **und Realschulabschluss**

Projektbericht 2005-2007





## Inhalt

**FSJ<sup>plus</sup>** – ein „Leuchtturmprojekt“. Immer wieder fiel dieses Wort, im Projektbeirat, in Fachgesprächen, in den vielen Besprechungen. Und tatsächlich hat das **FSJ<sup>plus</sup>** die Landschaft der Freiwilligendienste mit neuen Lichtimpulsen versehen. Obwohl das Projekt nicht groß ist – lediglich 25 junge Menschen haben teilgenommen – hat es eine sehr große Resonanz gefunden. Aus mehreren Gründen: erstens wird der Versuch gewagt, einen Freiwilligendienst mit einem formalen Bildungsabschluss strukturell zu verbinden, zweitens erprobte das **FSJ<sup>plus</sup>** die enge Kooperation mit dem System Schule, und drittens gibt das Projekt einer Gruppe von so genannten benachteiligten Jugendlichen die Chance, wieder Anschluss zu fassen sowie eine reale berufliche Perspektive.

Im Verlauf des Projekts wurde viel erreicht – aber es bleibt auch noch viel zu tun. Das Ziel ist, das **FSJ<sup>plus</sup>** als eigenes Bildungsangebot zu etablieren. Wir sind froh, dass wir mit der Unterstützung von Bund und Land in der Lage sind, einen weiteren Durchgang zu realisieren. Er hat bereits im September 2007 begonnen.

Der vorliegende Bericht ist Ergebnis der reflektierten Projekterfahrungen im Zeitraum von 2005 – 2007. Er beschreibt zusammenfassend die den verschiedenen Lernorten innewohnenden Möglichkeiten, die Effekte und Wirkungen des **FSJ<sup>plus</sup>**, die Erfolge, aber auch die Schwierigkeiten, und begründet die Neuartigkeit dieses Bildungsangebotes: die Verknüpfung von informellem, non-formalem und formalem Lernen in unterschiedlichen Lernfeldern und die daraus erwachsenden Möglichkeiten und Chancen.

1. Kurzbeschreibung des Projekts	4
2. Anlass und Zielsetzung	4
3. Teilnehmende und ihr Zugang zum FSJ <sup>plus</sup>	5
4. Lernorte und ihre spezifischen Lernpotenziale	6
4.1 Einsatzstellen	6
4.2 Schule	7
4.3 Seminare	8
4.4 Weitere Lernorte	8
4.5 Begleitung und Unterstützung der Lernprozesse	9
5. Die individuelle Seite des Lernens im FSJ <sup>plus</sup>	10
5.1 Kompetenzbilanz – Bildungserfolge der Teilnehmenden	10
5.2 Bewältigung der Anforderungen – Ressourcen und Hemmnisse	11
6. Bilanz aus der Perspektive der Einsatzstellen	13
7. Schlussfolgerungen – Bilanz aus der Perspektive des Trägers	14
7.1 FSJ <sup>plus</sup> – Angebot ohne Alternative	14
7.2 FSJ <sup>plus</sup> – einzigartige Kombination von Lernfeldern	15
7.3. Freiwilligkeit als Chance – Stigmatisierung verhindern	16
8. Perspektiven	17
Anhang	19

Oberkirchenrat Helmut Beck  
Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg



## 1. Kurzbeschreibung des Projekts

*„Ich habe mich ziemlich verändert. Früher bin ich so rumgeschwebt. Jetzt weiß ich, was ich will...“*

Nach mehrjähriger Planungs- und Vorbereitungszeit war es im September 2005 so weit: 25 junge Erwachsene mit Hauptschulabschluss begannen in einem bundesweit einmaligen Projekt ihr Freiwilliges Soziales Jahr<sup>plus</sup> (FSJ<sup>plus</sup>). In den nächsten zwei Jahren sollten sie parallel zu ihrer praktischen Mitarbeit in einer Einsatzstelle der Diakonie Württemberg den Realschulabschluss erwerben<sup>1</sup>.

Die Unterrichts- und Praxiszeiten umfassten jeweils insgesamt rund ein Jahr und wechselten sich in Blöcken ab. Sie wurden durch ein umfangreiches Seminarangebot ergänzt. Während die Einsatzstellen über ganz Württemberg verteilt waren, fand der Unterricht zentral für alle Teilnehmenden in der Gotthilf-Vöhringer-Schule Wilhelmsdorf Marienberg in Wilhelmsdorf statt.

Gemeinsam mit den Anleiterinnen und Anleitern in den Einsatzstellen und den Lehrpersonen der Schule wurden die Teilnehmenden von Mitarbeitenden des Diakonischen Werks Württemberg über die gesamte Dauer hinweg individuell begleitet und unterstützt.

## 2. Anlass und Zielsetzung

Die Zahl junger Menschen mit Hauptschulabschluss, die sich im Freiwilligen Sozialen Jahr in Einrichtungen der Diakonie Württemberg engagieren, stieg in den zurückliegenden Jahren an und liegt aktuell bei rund 20% aller Teilnehmenden.

Teilgenommen haben 13 Männer und 12 Frauen zwischen 18 und 26 Jahren.

Fehlende Perspektiven, fehlgeschlagene Versuche auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt fuß zu fassen und fehlende berufliche Orientierung kennzeichneten die Situation der Teilnehmenden zu Beginn des FSJ<sup>plus</sup>. Gleichzeitig waren sie aber hoch motiviert, die sich ihnen durch das FSJ<sup>plus</sup> bietende Qualifizierungschance zu nutzen.

Sie erhielten während der zwei Jahre ein monatliches Taschengeld von 220,- € sowie Zuschüsse zur Verpflegung, zu den Fahrtkosten und zu den Unterkunftskosten während der Schulzeiten.

Zwei Jahre später hatten sich die Teilnehmenden persönlich weiterentwickelt, beruflich orientiert und vielfältige Kompetenzen erworben. Insgesamt 23 von ihnen konnte ein Freiwilliges Soziales Jahr bescheinigt werden. 18 Teilnehmende blieben bis zum Ende im FSJ<sup>plus</sup> und sind zur Schulfremdenprüfung angetreten. 15 von ihnen haben die Prüfung erfolgreich bestanden und bei 17 Teilnehmenden war der Übergang in Ausbildung, Beschäftigung oder Weiterqualifizierung gesichert.

(Berufs-)qualifizierende Elemente bekommen speziell für Jugendliche mit niederem Bildungsabschluss angesichts der für sie schwierigen Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt eine größer werdende Bedeutung. Dabei werden die im FSJ

durch informelle Bildungsprozesse erworbenen Kompetenzen von Arbeitgebern zwar zunehmend erkannt, für einen Teil der Jugendlichen reicht dies allerdings für die Einmündung in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nicht aus, wenn nicht formale Qualifikationen hinzukommen. Zwingend erforderlich ist dies, wenn für die angestrebte Ausbildung die mittlere Reife vorausgesetzt wird, wie inzwischen bei allen Ausbildungen im sozialen Bereich.

Es ist zwar grundsätzlich möglich, sich nach dem FSJ schulisch weiter zu qualifizieren, allerdings fehlt es einem Teil der jungen Erwachsenen an biographisch passenden Angeboten. Der Besuch einer zweijährigen Berufsfachschule, der Abendrealschule oder die selbst organisierte Vorbereitung auf die Schulfremdenprüfung ist für sie aufgrund eines schlechten Hauptschulabschlusses, aus persönlichen oder finanziellen Gründen nicht möglich.

Das Projekt FSJ<sup>plus</sup> greift diese Situation auf und verfolgt folgende Zielsetzungen:

- FSJ<sup>plus</sup> kombiniert Lernmöglichkeiten des Freiwilligen Sozialen Jahres mit schulischer Bildung und ermöglicht jungen Erwachsenen eine umfassende Qualifizierung. Durch den Zugewinn an persönlicher und sozialer Reife in Kombination mit einem formalen Bildungsabschluss verbessern Hauptschüler/innen ihre Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt.
- FSJ<sup>plus</sup> ergänzt vorhandene Angebote des nachträglichen Erwerbs der mittleren Reife und schafft für einen Teil der volljährigen Hauptschüler/innen ein biographisch passendes Angebot.
- FSJ<sup>plus</sup> ermöglicht den Zugang zu allen sozialen Berufen. Für auf den sozialen Bereich hin orientierte Hauptschüler/innen wird das FSJ anschlussfähig und ein direkter Übergang in Ausbildung ermöglicht.

## 3. Teilnehmende und ihr Zugang zum FSJ<sup>plus</sup>

*„... in der Realschule die fünfte Klasse wiederholt, in der siebten auf die Hauptschule gewechselt, es dann im Internat versucht und danach in der Abendrealschule. Über den Hauptschulabschluss bin ich trotzdem nicht hinausgekommen.“*

*„Ich hab mich viel beworben, ich wollt unbedingt einen Ausbildungsplatz, habs in allen Bereichen probiert, ich wurde nirgends genommen; das war so der Grund, dass ich gesagt hab, ich muss irgendwas tun...“*

*„... auf der Realschule haben's zu mir gemeint, [...] du wirst es nie zu etwas bringen.“*

Voraussetzung. Die schulischen Ausgangsleistungen der Teilnehmenden waren überwiegend mäßig bis schlecht, dementsprechend gering waren für sie bisher die Chancen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt.

Bis auf wenige Ausnahmen waren sie ohne Ausbildungsplatz geblieben oder hatten eine begonnene Ausbildung abgebrochen, teilweise hatten sie vergeblich versucht, einen höheren Schulabschluss zu erreichen. Die Schul- und Arbeitsbiografien waren in den meisten Fällen gekennzeichnet durch Abbrüche, Misserfolgserlebnisse, wechselnde Jobs und Zeiten der Arbeitslosigkeit.

Gemeinsam war ihnen eine hohe Gesamt-motivation – die Hoffnung mit dem Realschulabschluss, bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Für die Teilnahme am Projekt waren ein Mindestalter von 18 Jahren und der Hauptschulabschluss

<sup>1</sup> Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) ist ein gesetzlich geregeltes Bildungsjahr mit einer Höchstdauer von 18 Monaten. Im Anschluss daran wird im FSJ<sup>plus</sup> die freiwillige soziale Hilfstätigkeit zu gleichen Bedingungen für weitere sechs Monate fortgesetzt.

zu bekommen und endlich einen Platz im (Arbeits-)Leben zu finden.

Die entscheidende Motivation der Teilnehmenden für das FSJ<sup>plus</sup> war der Wunsch, den Realschulabschluss nachzuholen. Motive wie das Engagement für andere oder das Interesse an einer Arbeit im sozialen Bereich, wie sie normalerweise für viele Teilnehmende im FSJ wichtig sind, waren deutlich nachrangig.

Um einen Platz im Projekt zu erhalten, mussten Bewerber/innen ein mehrstufiges Verfahren durchlaufen (schriftliche Bewerbung, schulischer Leistungstest, beobachtete Gruppenaufgabe, Bewerbungsgespräch, Praxishospitation).

Eine vordergründige Orientierung an den schulischen Leistungen fand nicht statt. Wir gingen vielmehr davon aus, dass schlechte Schulnoten nicht automatisch mit fehlendem Leistungsvermögen kor-

respondieren, und dass – das kognitive Leistungsvermögen vorausgesetzt – Teilnehmende mit hoher Motivation unter günstigen Rahmenbedingungen erfolgreich sein, d.h. sich persönlich entwickeln und den Realschulabschluss erwerben können.

Das Verfahren zielte deshalb darauf, die Motivation und die vorhandenen Potenziale bei den Teilnehmenden zu erkennen, um zu einer begründeten Gesamteinschätzung zu gelangen, ob sie die mit dem Projekt verbundenen Anforderungen bewältigen können.

Gleichzeitig lieferte das Verfahren wichtige Hinweise für die pädagogische Arbeit im Projekt selbst: sowohl die festgestellten (oder vermuteten) Potenziale und Kompetenzen als auch individuelle Problemlagen und Belastungen und damit einhergehender Unterstützungsbedarf seitens der Teilnehmenden waren wichtige Ausgangspunkte für die Planung der weiteren Arbeit.

## 4. Lernorte und ihre spezifischen Lernpotenziale

Das FSJ<sup>plus</sup> bietet unterschiedliche Lernorte und Lernfelder. Praxisstelle, Schule und Seminar bieten den Teilnehmenden jeweils spezifische Lernmöglichkeiten, die im Folgenden näher beschrieben werden. Auf die Verknüpfung und Wechselwirkung zwischen den Lernfeldern als Besonderheit im FSJ<sup>plus</sup> wird an anderer Stelle ausführlich eingegangen.

### 4.1 Einsatzstellen

*„Ich war total erstaunt, wie die Leute arbeiten, wie genau und gewissenhaft. Sie haben manch-*

*mal unglaubliche Fähigkeiten. Sie sind so liebevoll und einfühlsam. Was ich denen gebe, kriege ich hundertfach zurück. Sie sind so hilfsbereit, so direkt und so ehrlich in ihren Gefühlen. Auch mein Anleiter stand immer zu hundert Prozent hinter mir.“*

Die Projektteilnehmenden arbeiteten an ca. 250 Tagen in Einrichtungen der Behindertenhilfe, der Altenhilfe oder im Krankenhaus. Die direkte Arbeit mit alten, kranken oder behinderten Menschen und die Integration in ein Arbeitsteam ermöglichten soziale Lernerfahrungen in besonderer Weise. Verschiedenste Kompetenzen – Empathie, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Toleranz,

Teamfähigkeit – konnten ausgebildet, erprobt und weiterentwickelt werden.

Die Rückmeldung auf das eigene Handeln erfolgte direkt und unmittelbar durch die Reaktion der betreuten Menschen. Die Anleiterinnen und Anleiter in den Einsatzstellen unterstützten die Reflexion dieser Erfahrungen und dadurch den Lernprozess der Teilnehmenden.

Wichtige Bedeutung für die Teilnehmenden hatte darüber hinaus die Erfahrung, dass sie als Personen akzeptiert und angenommen sind, ihre Leistung wertgeschätzt wird und ihr Einsatz etwas bewirkt. Für einige waren dies neue Erfahrungen, insbesondere in institutionellen Zusammenhängen. Das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden wurde dadurch deutlich gefördert und gestärkt.

Sie wurden zudem in ihrer beruflichen Orientierung unterstützt, indem sie durch ihre Tätigkeit einen Einblick in den Bereich der sozialen Arbeit bekamen und spezifische Berufsfelder kennenlernten. Auch waren ihre beruflichen Pläne Gegenstand von Anleitungsgesprächen in den Einsatzstellen.

Die Arbeit mit den hilfebedürftigen Menschen und die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen war die zentrale Motivationsquelle, aus der die Teilnehmenden immer wieder Energie schöpften, um durchzuhalten und die schulischen Anforderungen zu bewältigen.

### 4.2 Schule

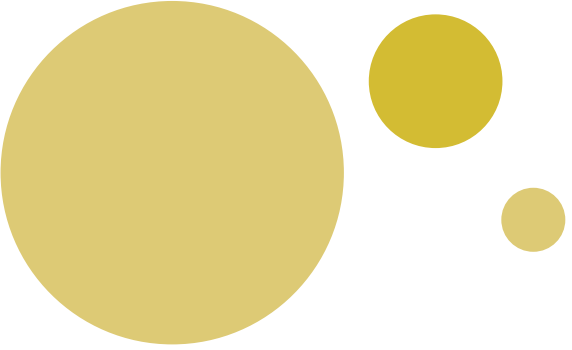
*„Für mich war es schwer, weil ich mir jetzt wirklich selbst etwas aneignen musste. Ich habe doch früher nie etwas getan für die Schule. Jetzt musste ich.“*

An ca. 215 Tagen besuchten die Teilnehmenden Unterricht an der Gotthilf-Vöhringer-Schule in Wilhelmsdorf, um sich auf die Schulfremdenprüfung vorzubereiten. Die Gotthilf-Vöhringer-Schule ist eine Fachschule für Sozial- und Gesundheitsberufe, die diese Vorbereitung speziell auf die Erfordernisse des Projekts und der Projektteilnehmenden abstimmt. Die Prüfung selbst wurde in Zusammenarbeit mit der örtlichen Realschule in Wilhelmsdorf durchgeführt.

Zentrales Ziel der Schule ist es, die für die Prüfung erforderlichen Bildungsinhalte zu vermitteln. Sie muss dabei verschiedene, teils schwierige Ausgangs- und Rahmenbedingungen berücksichtigen:

- die mäßigen bis schlechten Noten im Hauptschulabschluss, die zwar nichts über das Leistungsvermögen, aber durchaus etwas über vorhandene fachliche Defizite aussagen,
- sehr große Leistungsunterschiede zwischen den Teilnehmenden und damit einhergehend die Gefahr, einen Teil im Unterricht zu über-, den anderen zu unterfordern,
- die Tatsache, dass einige Teilnehmende schulmüde waren und andere schul- bzw. lernentwöhnt, weil bei ihnen der Schulbesuch bereits einige Jahre zurück lag,
- die hohen Anforderungen der Schulfremdenprüfung: ein hohes Prüfungspensum und die Nichtberücksichtigung der Jahresleistungen bei den Abschlussnoten.

Auch wenn die fachliche Stoffvermittlung im Mittelpunkt steht, bietet der Schulbesuch den Teilnehmenden vielfältige weitere Lernmöglichkeiten: im Bereich der Methodenkompetenz gilt es sich geeignete Lernstrategien anzueignen, im Bereich der sozialen Kompetenz, Unterschiede aushalten zu lernen und Konflikte angemessen auszutragen, und im persönlichen Kompetenzbereich, zu lernen Verantwortung für sich und die eigenen Angelegenheiten wahrzunehmen.



Verschiedene Angebote unterstützten die Teilnehmenden dabei, die dem Schulbesuch innewohnenden Lernpotenziale zu nutzen:

- die Erhebung und Berücksichtigung der individuellen Leistungsstände und darauf aufbauend eine differenzierte Förderung,
- die Ausrichtung der Unterrichtsgestaltung und -methoden am Bedarf der Zielgruppe, z.B. durch häufiges Arbeiten in Kleingruppen,
- eine wöchentliche Transferstunde, die als Diskussionsforum, als Raum für Rückmeldungen oder zur Klärung von Konflikten diente,
- das Angebot von Kooperationswochen, an deren Gestaltung die Lehrkräfte und die pädagogisch Verantwortlichen des Trägers zusammenarbeiteten,
- eine intensive Begleitung der Teilnehmenden durch „Patenschaften“ - kleinen Gruppen, denen eine Lehrkraft als Ansprechperson zur Seite stand, die motivierte, individuelle Rückmeldungen gab und in der intensiven Phase der Prüfungsvorbereitung unterstützte.

### 4.3 Seminare

*„Also ich muss sagen, die Seminare haben auf jeden Fall gut getan. (...) Wenn lange Schule war und da war mittendrin ein Seminar, einfach klack, Kopf weg, tschüß...“*

*„Das (Seminar) war ich sag' mal wie ne gute Mahlzeit zwischendurch.“*

Seminare sind gesetzlich vorgeschriebener Bestandteil des Freiwilligen Sozialen Jahres. Im FSJ<sup>plus</sup> wurden insgesamt 34 Seminartage an unterschiedlichen Tagungsorten durchgeführt.

Die Seminare orientieren sich in ihren Inhalten an der aktuellen Lebens- und Arbeitssituation der Teilnehmenden. Sie bieten Möglichkeiten zur

persönlichen Standortbestimmung, zur Reflexion der Praxiserfahrungen und zur Arbeit an persönlich wichtigen Themen und Fragestellungen (z.B. Sucht, Zukunft, berufliche Orientierung).

Durch kreatives Arbeiten, Bewegungs- und Entspannungsangebote, einen Theater-Workshop und durch den Einsatz handlungsorientierter Methoden aus dem Bereich der Erlebnispädagogik konnten die Teilnehmenden auf vielfältige Weise sich selbst und die eigenen Fähigkeiten und Stärken wirksam erleben. Sie konnten hier Seiten von sich einbringen, denen weder in Schule noch in der Einsatzstelle genügend Raum gegeben werden konnte. Die Arbeit an und mit den Ressourcen der Teilnehmenden stärkte deutlich ihr Selbstwertgefühl.

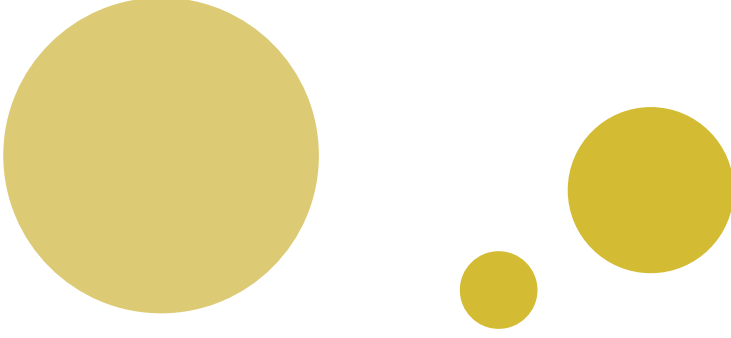
Die Seminare sind Erfahrungsräume, in denen sich die Teilnehmenden erproben, sie Alternativen und Neues kennenlernen und dadurch das eigene Handlungsrepertoire erweitern können. Partizipations- und Reflexionsfähigkeit wird eingeübt, die Teamentwicklung unterstützt und ein Raum angeboten, um aktuelle Konflikte und Spannungen in der Gruppe und zwischen einzelnen Teilnehmenden zu bearbeiten.

Es sind zugleich Orte, an denen Teilnehmende Energien tanken können und die sie in ihrer Motivation und ihrem Durchhaltevermögen stärken.

Die Seminare ermöglichen darüber hinaus eine kontinuierliche Beziehung der pädagogisch Verantwortlichen des Trägers zu den Teilnehmenden, was die individuelle Begleitung unterstützt und erleichtert.

### 4.4 Weitere Lernorte

Neben den zentralen Lernorten – Einsatzstelle, Schule und Seminar – gibt es im FSJ<sup>plus</sup> weitere



Lernfelder, die sich aus der Struktur des Angebots ergeben.

Der blockweise stattfindende Unterricht bedeutet beispielsweise für die Teilnehmenden, dass sie in dieser Zeit an anderem Ort wohnen müssen. In den meisten Fällen teilen sie sich mit anderen zusammen ein Zimmer oder eine kleine Wohnung. Sie müssen selbst Sorge dafür tragen, morgens pünktlich zum Unterricht zu erscheinen, sie müssen einkaufen, sich selbst verpflegen, einen eigenen Haushalt führen, ihre freie Zeit eigenverantwortlich gestalten oder sich mit anderen Teilnehmenden arrangieren.

Für den einen oder die andere Teilnehmerin sind diese Anforderungen und das mit ihnen verbundene Lernen ebenso herausfordernd und teilweise von ebenso großer Bedeutung wie diejenigen in Schule oder Einsatzstelle.

### 4.5 Begleitung und Unterstützung der Lernprozesse

Die Teilnehmenden werden über die gesamte Dauer des FSJ<sup>plus</sup> in ihren Lernprozessen und bei der Bewältigung der Anforderungen im Projekt individuell unterstützt. Diese Unterstützung wird durch den Träger – in Kooperation mit den Verantwortlichen in Einsatzstelle und Schule – sichergestellt.

Pädagogische Mitarbeitende des Trägers besuchen die Teilnehmenden in ihren Einsatzstellen und am Unterrichtsort, halten kontinuierlichen Kontakt zu ihnen, stehen für Gespräche zur Verfügung, machen Freizeitangebote, vermitteln konkrete Hilfen und begleiten sie in schwierigen Situationen.

Diese Begegnungen ermöglichen Reflexion, die Arbeit an persönlichen Zielen und die Unterstützung der Teilnehmenden in ihrer beruflichen Orientierung. Hinzu kommen die Moderation von Konflikten zwischen Teilnehmenden, Krisengespräche bei persönlichen Schwierigkeiten und Motivationsproblemen, Konfliktgespräche in den Einsatzstellen oder in der Schule, Vermittlung von zusätzlichen individuellen Lernangeboten, finanzieller Unterstützung oder von externen Beratungs- und Hilfsangeboten. Die Anlässe sind vielfältig und entsprechend hoch ist der Aufwand.

Durch die intensive Begleitung, die Nähe zu den Teilnehmenden und eine enge Kooperation mit Verantwortlichen in Einsatzstelle und Schule konnten in vielen Fällen Schwierigkeiten frühzeitig erkannt, ihnen dadurch angemessen begegnet und eine Eskalation verhindert werden.

Diese Begleitung durch den Träger ist geprägt durch eine ganzheitliche Sichtweise. Die Teilnehmenden werden nicht nur als Schüler oder Mitarbeiterin wahrgenommen, sondern im Mittelpunkt steht die Gesamtsituation des jungen Menschen.



## 5. Die individuelle Seite des Lernens im FSJ<sup>plus</sup>

### 5.1 Kompetenzbilanz – Bildungserfolge der Teilnehmenden

Die in den beschriebenen Lernfeldern liegenden Lernpotenziale sind vielfältig. Ebenso vielfältig sind die konkreten individuellen Entwicklungen und (Bildungs-)Erfolge der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer im FSJ<sup>plus</sup>.

Die Einzelverläufe unterscheiden sich dabei erheblich voneinander – sowohl hinsichtlich der Geschwindigkeit und Stetigkeit der Entwicklungen als auch in den unterschiedlichen Dimensionen, in denen Lernerfolge stattgefunden haben.

Die Teilnehmenden haben fachliche Kompetenzen im jeweiligen Arbeitsbereich erworben, und auch in den Bereichen persönlicher und sozialer Kompetenzen sind Entwicklungen zu verzeichnen. Hervorzuheben sind vor allem Kompetenzzuwächse in den Bereichen Teamarbeit, Toleranz, Entscheidungsfähigkeit, der Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen und in der Leistungsbeurteilung.

*„Ich habe Geduld gelernt, mit mir und den anderen. Ich habe Eigeninitiative entwickelt und die Kraft, das alles durchzustehen.“*

Darüber hinaus haben sie deutlich an Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen gewonnen. Die Erfahrungen, etwas aus eigener Kraft erreicht und Anforderungen erfolgreich bewältigt zu haben, positive Rückmeldungen zu erhalten, ernst genommen und akzeptiert zu werden, haben wesentlich dazu beigetragen. Sie erfahren Kontinuität, indem sie – teils erstmalig – in ihrer Bildungs- und Arbeitsbiografie etwas Begonnenes positiv zu Ende bringen. Sie haben durchgehalten und nicht beim ersten Widerstand abgebrochen und aufgegeben.

*„Ich habe jetzt mehr Zutrauen zu mir, nicht mehr das Gefühl, dass ich nichts hinkriege.“*

*„... Fähigkeiten, na ja also ich bin selbstbewusster geworden (...) ich sag da auch mal meine Meinung und ja das hat mir auch positiv gezeigt, dass darauf reagiert wird und dass da sich tatsächlich was verändert...“*

Für viele Teilnehmenden sind dies zentrale Generenerfahrungen zu ihrem bisherigen Selbstbild als Hauptschülerin und Hauptschüler, der nichts zustande bringt und der damit einhergehenden Selbststigmatisierung.

Die Teilnehmenden haben sich beruflich orientiert, berufliche Perspektiven konkretisiert und erste Schritte zu einem dauerhaften (Wieder-)Einstieg in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt gemacht. Während zu Beginn des FSJ<sup>plus</sup> zwei Drittel der Teilnehmenden keine Vorstellung über ihre berufliche Zukunft hatten und lediglich jeder Fünfte sich vorstellen konnte, hinterher im sozialen Bereich tätig zu sein, hat sich dieses Bild im Laufe der Zeit vollständig verändert. Alle bis auf einen Teilnehmer hatten zum Ende ihres FSJ<sup>plus</sup> eine konkrete Zukunftsperspektive, insgesamt 13 beginnen eine Ausbildung im sozialen Bereich.

*„Das Beste ist, dass ich jetzt endlich weiß, was ich machen will. Ich wusste vorher nie, was ich ‚so richtig‘ aus meinem Leben machen soll. Am Anfang wollte ich nur den Realschulabschluss. Aber dann sind mir die Bewohner so ans Herz gewachsen, dass ich lieber zum arbeiten ging als in die Schule.“*

Zur Prüfung sind 18 Personen angetreten, 15 Teilnehmende haben sie bestanden und beendeten das FSJ<sup>plus</sup> mit dem Realschulabschluss. Im Rah-

men der Schulfremdenprüfung ist diese Quote hervorragend und angesichts der beschriebenen schwierigen Ausgangs- und Rahmenbedingungen ein großer Erfolg.

Auch wenn die Kompetenzbilanz der einzelnen Teilnehmenden individuell unterschiedliche Ausprägungen hat, so lässt sich zusammenfassend feststellen, dass Teilnehmende im FSJ<sup>plus</sup>

- vielfältige fachliche, personale und soziale Kompetenzen erwerben,
- Bildungsdefizite abbauen,
- ihre persönlichen Lebenssituation stabilisieren,
- sich beruflich orientieren,
- an Ausbildungsreife gewinnen,
- einen höherwertigen Schulabschluss erwerben,
- und den Zugang zu Ausbildung und Beschäftigung deutlich verbessern.

Die erworbenen formalen und informellen Kompetenzen wurden zertifiziert: den Teilnehmenden wurde ein Freiwilliges Soziales Jahr bescheinigt und sie erhielten neben dem Realschulabschlusszeugnis ein qualifiziertes Arbeitszeugnis.

#### Informelle Bildungsanteile hervorheben

Allerdings – so eine Erkenntnis des Projekts – wird ‚Erfolg‘ auch im Rahmen des FSJ<sup>plus</sup> immer wieder reduziert auf das Erreichen des Realschulabschlusses, d.h. auf die formalen Kompetenzen.

Diese Reduzierung wird weder der Vielfalt von Lernchancen noch den wichtigen informellen Lernanteilen gerecht. Durch diese Tendenz verliert auch der Freiwilligendienst an Eigenwert, wird dem Ziel des schulischen Erfolgs untergeordnet.

Dem wird zum einen durch die von den Zuwendungsgebern geforderte Antragslogik Vorschub geleistet, die vor allem quantifizierbare Ergebnisse fordert. Die oft nicht eindeutig zu quantifizierenden informellen Lernanteile können nicht hinreichend erfasst werden.

Eine Reduzierung auf den formalen Abschluss wurde aber zum anderen auch von den Teilnehmenden selbst, von Eltern, Anleitenden und Lehrkräften immer wieder übernommen. Aufgabe des Trägers war es, bei allen Beteiligten immer wieder für eine differenziertere Sicht von ‚Kompetenzgewinn‘ und ‚Erfolg‘ zu werben.

Die Konkurrenz des formalen zum informellen Lernen bzw. die Höherwertigkeit des einen gegenüber dem anderen, besteht somit auch im FSJ<sup>plus</sup> fort und wird durch die Verknüpfung von Lernfeldern nicht automatisch aufgelöst. Zukünftig ist darauf hin zu arbeiten, die anderen Dimensionen des Kompetenzerwerbs verstärkt in den Mittelpunkt der Wahrnehmung zu rücken, um damit den individuellen Lernerfolg der Teilnehmenden angemessener zu würdigen.

### 5.2 Bewältigung der Anforderungen – Ressourcen und Hemmnisse

Die in den Lernfeldern liegenden Potenziale und die mit ihnen verbundenen Anforderungen müssen bewältigt werden. Die Teilnehmenden können dabei auf unterschiedliche Ressourcen zurückgreifen, je nach den ihnen zur Verfügung stehenden Handlungskompetenzen, nach ihrem familiären Umfeld, sonstigen sozialen Netzwerken und ihrer finanziellen Situation.

Gemeinsam ist ihnen das sie ihrer Familie und ihren Freunden eine wichtige Unterstützungsfunktion zuschreiben, obwohl von vielen die familiäre Situation gleichzeitig als überaus belastend erlebt wird. Eine ähnliche Ambivalenz erfährt die Gruppe: einerseits bekommt man Unterstützung von den anderen, andererseits werden Klima und Konflikte in der Gruppe als überaus schwierig beschrieben.

Wichtigste Ressource und größte Bedeutung für den individuellen Erfolg wird allerdings den Erfahrungen in der Einsatzstelle beigemessen: der Arbeit mit den zu betreuenden Menschen und der Kontakt zu den Kolleginnen und Kollegen.

*„Du kommst zur Arbeit wieder und die Arbeitskollegen freuen sich, die Betreuten, die sieben Behinderten, die ich zu betreuen habe, die freuen sich genauso, wenn ich wieder komm‘, also es gibt dir schon was.“*

#### Rückgriff auf wenig förderliche Bewältigungsmuster

Ähnlichkeiten existieren allerdings auch im Hinblick auf die den Teilnehmenden zur Verfügung stehenden Bewältigungsmuster und Handlungsstrategien. Sie sind zunächst wenig lösungsorientiert und zielen selten auf Verbesserung oder Veränderung der Situation. Viel öfter tendierten sie dazu, problematischen Situationen und Anforderungen auszuweichen oder ihnen destruktiv zu begegnen. Hoher Alkoholkonsum, häufige Fehlzeiten, passives Freizeitverhalten, Abwertung von anderen und Aggressivität sind äußere Zeichen dafür.

Dieser Rückgriff auf bekannte, aber wenig hilfreiche Bewältigungsmuster zeigt sich beispielsweise im Zusammenleben in der Gruppe, aber auch beim Eintritt in die Schule. Die Teilnehmenden verfallen regressiv in langjährig erlernte Muster und Verhaltensweisen und reaktivieren diese.

*„Ich glaub‘ bei vielen macht sich der Gedanke breit, ich zieh mein Ding durch und was der Rest macht ist mir egal.“*

*„Der eine lässt den anderen nicht ausreden, manche sitzen vorne und versuchen sich zu konzentrieren (...). In der mittleren Reihe sitzen welche und machen nur Quatsch und keine Ahnung was.“*

Zwar wissen die Teilnehmenden meist um die Notwendigkeit alternativer Handlungsstrategien, es

gelingt ihnen aber nur sehr schwer, die alten Muster zu verlassen, denn diese bieten zwar keine Lösungen an, vermitteln ihnen aber momentane Verhaltenssicherheit.

Dieses Festhalten an bekannten Mustern wird gestützt durch die deutlich wahrnehmbare Tendenz zur Selbstabwertung. Die (Selbst-) Stigmatisierung als Hauptschüler und als Versagerin bergen die Tendenz, sich mit ihrem „Los“ abzufinden und Dinge fatalistisch als nicht veränderbar zu akzeptieren.

*„Ich saß am Ende nur noch da – böh – aus dir wird doch nie was.“*

Das Festhalten an bekannten aber wenig förderlichen Bewältigungsmustern wirkt als Bremse in der individuellen Entwicklung, gleichzeitig ist deren Überwindung und Veränderung selbst Gegenstand des Lernens.

#### Belastete Lebenssituationen

Ein weiterer Umstand der das persönliche Lernen erschwerte, war die auf vielfältige Weise belastete Lebenssituation vieler Teilnehmenden: Belastungen im familiären Umfeld oder in den privaten Beziehungen, eine angespannte Finanzlage, Sucht, sowie psychische und/oder physische Beeinträchtigungen.

Sie waren bei vielen Teilnehmenden festzustellen und deren Bearbeitung erforderte zusätzliche Energie. Um erfolgreich zu sein, musste von ihnen Doppeltes geleistet werden.

#### Abbrüche – Grenzen der Bewältigung

Werden im Laufe des FSJ<sup>plus</sup> diese zusätzlichen Belastungen zu groß, können die dem FSJ<sup>plus</sup> innewohnenden Lernpotenziale nicht genutzt werden, sondern überfordern die Teilnehmenden.

Die insgesamt sieben Abbrüche im FSJ<sup>plus</sup> verweisen auf diese Grenzen des Projekts.

Die Abbrecherinnen und Abbrecher waren zwar vordergründig in der Schule oder der Ein-

satzstelle überfordert, in den meisten Fällen waren aber die dahinter liegenden persönlichen Probleme ausschlaggebend für den Abbruch.

Teilnehmende in stark belasteten Lebensverhältnissen und akuten Krisen oder die einer sehr

intensiven, teils therapeutischen Begleitung bedürfen, sind nicht in der Lage, die Gesamtheit der mit dem Angebot verbundenen Anforderungen zu bewältigen und können im Rahmen des FSJ<sup>plus</sup> nicht angemessen begleitet werden.

## 6. Bilanz aus der Perspektive der Einsatzstellen

*„Grundsätzlich war ihr Arbeiten hier eine Bereicherung für alle, jedoch war alles mit zum Teil viel Arbeit und manchmal auch Stress verbunden. Für die Beschäftigten war es eine Bereicherung.“ (Anleiterin)*

Für die Einrichtungen stellt sich beim Einsatz von Freiwilligen im FSJ<sup>plus</sup> selbstverständlich auch die Frage nach Aufwand und Ertrag des Einsatzes.

Dass diese Abwägung keineswegs auf finanzielle Aspekte reduziert werden kann, zeigt sich im Ergebnis der Evaluation des Projekts: die beteiligten Einsatzstellen wollten vor allem einen „Beitrag zur Förderung Jugendlicher“ leisten und erwarteten weniger finanzielle Entlastung oder eine Effizienzsteigerung.

Dieser Vorrang jugend- und bildungspolitischer Motive ist hoch zu bewerten, denn die Durchführung des FSJ<sup>plus</sup> ist für die Einsatzstellen mit beträchtlichem organisatorischem Aufwand und dem Einsatz zusätzlicher Ressourcen verbunden.

Durch den Blockunterricht ergeben sich viele Fehlzeiten, die im Arbeitsalltag überbrückt werden müssen. Auch die Einsatzmöglichkeiten selbst werden dadurch eingeschränkt. Vor allem ist aber der Aufwand an Begleitung und Unterstützung, den die Zielgruppe im FSJ<sup>plus</sup> erfordert, deutlich höher als im normalen FSJ.

Trotz dieses Aufwands hat sich das FSJ<sup>plus</sup> aber auch aus Sicht der Einsatzstellen gelohnt.

- Die Verantwortlichen sind zum Ende des FSJ<sup>plus</sup> in den allermeisten Fällen zufrieden mit der Leistung der Freiwilligen.
- Der Ertrag wird vor allem in einer Qualitätssteigerung der Arbeit gesehen – das Engagement der Freiwilligen wird als Bereicherung für die Zielgruppe erlebt – die Arbeitsentlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder der Einsatz kostengünstigen Personals standen nicht im Mittelpunkt.
- Ein weiterer Grund liegt darin, dass die Freiwilligen den Einsatzstellen trotz der vielen Fehlzeiten über einen längeren Zeitraum zur Verfügung stehen und sie bei guter Einarbeitung auch in kürzeren Praxisphasen sinnvoll eingesetzt werden können.
- Letztlich ist das FSJ<sup>plus</sup> auch als ein erfolgreiches Modell der Qualifizierung und Fachkräftegewinnung zu sehen, insbesondere vor dem Hintergrund eines zunehmenden Fachkräftemangels und speziell der Tatsache, dass durch das FSJ<sup>plus</sup> vermehrt auch die ansonsten unterrepräsentierten jungen Männer Zugang zu Ausbildung und Arbeit im sozialen Bereich bekommen.

Äußeres Zeichen der grundsätzlichen Zufriedenheit der Einsatzstellen ist die hohe Bereitschaft der Träger und Einsatzstellen im zweiten Durchgang erneut FSJ<sup>plus</sup>-Einsatzplätze anzubieten.

Dass Aufwand und Ertrag für die Einsatzstellen in angemessenem Rahmen zueinander stehen,



ist allerdings an Voraussetzungen gebunden: Die finanzielle Beteiligung der Einsatzstellen an den Kosten darf nicht überstrapaziert werden. Sie ist bereits hoch, die Mehrkosten im FSJ<sup>plus</sup>, die sich aus der längeren Gesamtdauer, dem Unterrichtsangebot und der intensiveren Begleitung im Vergleich zum normalen FSJ ergeben, können nicht auf die Einsatzstellen abgewälzt werden. Andere Finanzierungskonzepte – wie sie im Projekt möglich waren – sind erforderlich.

Eine höhere finanzielle Belastung würde es für Einsatzstellen unattraktiv machen oder die Nutzererwartungen müssten automatisch so hoch

steigen, dass Teilnehmende im FSJ<sup>plus</sup> ihnen nicht mehr gerecht werden könnten.

Im jugend- und bildungspolitischen Engagement der Einsatzstellen liegt ein großes Potenzial, um benachteiligten Jugendlichen wertvolle Lern- und Qualifizierungsmöglichkeiten anzubieten. Um dieses Potenzial auf Dauer und in größerem Umfang nutzen zu können, muss dieses Engagement gewürdigt und müssen die verantwortlichen Personen in ihrer Arbeit mit den Freiwilligen unterstützt und die Einsatzstellen finanziell entlastet werden.

## 7. Schlussfolgerungen – Bilanz aus der Perspektive des Trägers

### 7.1 FSJ<sup>plus</sup> – Angebot ohne Alternative

*„Ich hab eigentlich alles ausprobiert. Aber die Abendrealschule zum Schluss hat nicht funktioniert, weil mir die Lust und die Zielstrebigkeit gefehlt haben.“*

*„Dann bin ich wieder dagesessen, also ich habe alles probiert: Ausbildung und dann bei Realschulen beworben (...) irgendwie hats nie hingehauen.“*

Mit dem FSJ<sup>plus</sup> wird eine eigene Zielgruppe erreicht. Sie unterscheidet sich von anderen Teilnehmenden im FSJ in mehrerer Hinsicht, vor allem in Bezug auf die Zugangsmotivation und die Bildungsvoraussetzungen der Teilnehmenden.

Es erreicht darüber hinaus junge Erwachsene, die keine oder kaum andere Möglichkeiten haben, den Realschulabschluss nachträglich zu erwerben:

- Teilnehmende, die auf anderem Weg gescheitert sind (oder die voraussichtlich scheitern würden), weil sie z.B. durch die Gleichzeitigkeit von Arbeit und Schule und die hohen Anforderungen an Disziplin und Selbstorganisation in der Abendrealschule überfordert sind,
- Teilnehmende die ein schulisches Vollzeitangebot ablehnen und für sich der Motivationsquelle ‚freiwilliges Engagement‘ und ‚praktische Tätigkeit‘ bedürfen,
- Teilnehmende, die die formalen Zugangsvoraussetzungen (Notenschnitt) für andere Angebote nicht erfüllen.

Das FSJ<sup>plus</sup> ist damit für bestimmte junge Erwachsene ein bisher alternativloses Angebot, um die mittlere Reife zu erwerben. Für einen weiteren Teil ist es für ihre individuelle Situation das passendere Angebot.

Auch hinsichtlich der Erfolgsquote schneidet das FSJ<sup>plus</sup> im Vergleich mit anderen Angeboten sehr

gut ab. Sie ist deutlich besser als bei Abendrealschulen sowie anderen Schulfremdenprüfungen. Sie ist ähnlich hoch wie bei der zweijährigen Berufsfachschule, wobei dort lediglich ein mittlerer Bildungsabschluss und nicht wie im FSJ<sup>plus</sup> der allgemeine Realschulabschluss erworben wird.

Das FSJ<sup>plus</sup> ist allerdings kein Konkurrenzangebot zu den bestehenden Angeboten des nachträglichen Erwerbs der mittleren Reife, sondern ergänzt diese sinnvoll. Differenzierte Lebenslagen und Biografien junger Erwachsener verlangen nach vielfältigen und differenzierten Bildungs- und Qualifizierungsangeboten.

### 7.2 FSJ<sup>plus</sup> – einzigartige Kombination von Lernfeldern

Das FSJ<sup>plus</sup> verbindet Lernorte formaler, non-formaler und informeller Bildung miteinander. Es ist aber nicht allein die Summe des Lernens in den verschiedenen Feldern, was das FSJ<sup>plus</sup> auszeichnet, sondern aus der Verknüpfung und der Wechselwirkung zwischen den Lernfeldern erwächst eine neue Qualität.

Die positiven Erfahrungen in der praktischen Arbeit, die Erfahrungen mit den zu betreuenden Menschen und mit den Kolleginnen und Kollegen in den Einsatzstellen haben entscheidenden Anteil daran, dass die Anforderungen bewältigt werden können. Sie sind immer wieder aufs Neue wichtige Motivationsquelle und helfen durchzuhalten. Es ist davon auszugehen, dass ohne diese stabilisierende Wirkung der Praxiserfahrungen deutlich mehr Teilnehmende das FSJ<sup>plus</sup> abgebrochen hätten.

Die Tätigkeit in der Einsatzstelle vermittelt den Teilnehmenden Sinn und macht für sie das Ziel ihrer Anstrengungen täglich konkret sichtbar: die Mittlere Reife, um später in diesem Feld beruflich tätig sein zu können.

Die Unterbrechung der Schul- und Praxiszeiten durch FSJ-Seminare verschafft den Teilnehmenden zusätzliche Motivation, ermöglicht die Bearbeitung von Konflikten, verschafft aber auch Erholungspausen.

Durch die intensive pädagogische Begleitung werden die Lernprozesse der Teilnehmenden in den verschiedenen Lernfeldern unterstützt und in Beziehung zueinander gesetzt.

#### Kooperation verschiedener Akteure

Diese in der Angebotsstruktur angelegte Wechselwirkung zwischen den Lernfeldern wird ergänzt durch gezielte Kooperationen der Akteure: zwischen Träger und Einsatzstelle, Schule und Einsatzstelle, insbesondere aber zwischen Träger und Schule, z.B.

- durch regelmäßigen Austausch,
- gemeinsame Angebote, sowohl im Rahmen der Seminare, als auch im Rahmen der Unterrichtswochen (Theaterworkshop, Vorleseabend, Freizeitangebote, kreative Schreibwerkstatt, Arbeit an Lernstrategien, Angebote zur beruflichen Orientierung),
- Durchführung einer Projektwoche mit dem Ziel, das Rollen- und Verhaltensrepertoire im schulischen Kontext zu erweitern und Formen selbstorganisierten Lernens einzuüben.

In diesen Kooperationen – vom Träger initiiert – bringen die Akteure ihre unterschiedlichen Sichtweisen und Kompetenzen ein. Durch sie wird ein umfassender Blick auf die Situation der Teilnehmenden ermöglicht und dadurch die Voraussetzung für eine angemessene individuelle Begleitung und Unterstützung geschaffen.

Die Kooperationen erfordern immer wieder Auseinandersetzungen über Ziele, unterschiedliche Rollen und Aufgaben, sowie über Kompetenzen und Haltungen.

Die Zusammenarbeit im FSJ<sup>plus</sup> setzt die grundsätzliche Bereitschaft aller Akteure voraus, den jeweils Anderen Einblick in das eigene Wirkungs-

feld und Handeln zu ermöglichen und offen zu sein für deren spezifische Sichtweisen und Anfragen. In diesem Sinne leistet das FSJ<sup>plus</sup> auch einen Beitrag zur Öffnung des Systems Schule hin zur Kooperation mit externen Partnern.

### 7.3. Freiwilligkeit als Chance – Stigmatisierung verhindern

*„Ich muss mich nimmer dafür schämen zu sagen  
heh ich hab nur Hauptschule“*

Das FSJ<sup>plus</sup> spricht eine Zielgruppe an, die ansonsten keinen oder zumindest kaum Zugang zu einem Freiwilligendienst findet. Benachteiligte Jugendliche erhalten die Möglichkeit, sich im Rahmen eines Freiwilligendienstes zu qualifizieren.

Das FSJ<sup>plus</sup> ist aus pädagogischer und fachlicher Hinsicht betreuungsintensiv, es bedarf zeitlicher und finanzieller Investitionen, die sich aber – so das Ergebnis – lohnen: individuell für die Teilnehmenden, für die Einsatzstellen, die Nachwuchs gewinnen und letztlich auch gesamtgesellschaftlich, indem junge Erwachsene tragfähige Perspektiven entwickeln und in den Arbeitsmarkt integriert sowie uneffektive Warteschleifen vermieden werden.

Wie bei allen Maßnahmen für Benachteiligte, birgt auch das FSJ<sup>plus</sup> prinzipiell die Gefahr einer Stigmatisierung.

Gleichzeitig wirkt jedoch der Gesamtrahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres, in dem das FSJ<sup>plus</sup> stattfindet, dieser Stigmatisierung entgegen.

#### Entstigmatisierender Gesamtrahmen

Die Teilnehmenden werden nicht in eine Maßnahme vermittelt, sondern entscheiden sich freiwillig

dafür. Diese Freiwilligkeit im Zugang, verbunden mit der eigenen Anstrengung am FSJ<sup>plus</sup> teilzunehmen – unabhängig davon, ob faktisch keine realistische Alternative zur Verfügung stand – ist ein wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang.

Zusätzlich wirkt der Angebotsrahmen an sich einer Stigmatisierung entgegen. Das FSJ<sup>plus</sup> findet im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres statt, in dem sich unterschiedlichste Jugendliche mit verschiedenen Bildungsvoraussetzungen und Motivationen engagieren und das als gesellschaftlich anerkannter Freiwilligendienst und nicht als Maßnahme für Benachteiligte wahrgenommen wird. Auch darin unterscheidet es sich von anderen Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, die sich speziell an benachteiligte Jugendliche richten.

Selbst bei den Abbrüchen zeigt sich, dass oftmals eine weitere Stigmatisierung verhindert werden kann. Von sieben Teilnehmenden, die das FSJ<sup>plus</sup> vorzeitig beendeten, konnten zwei an ihrer Praxisstelle im Rahmen eines normalen FSJ weiterarbeiten. Weiteren drei Teilnehmenden konnte trotz ihres Abbruchs ein Freiwilliges Soziales Jahr bescheinigt werden, da die dafür erforderliche Mindestdauer von sechs Monaten erreicht wurde. Dadurch war es in den meisten Fällen möglich, die individuelle Leistung zu honorieren und nicht den Abbruch oder das Scheitern in den Mittelpunkt zu stellen.

#### Engagement und Qualifizierungswunsch als zentrale Bezugspunkte

Im FSJ<sup>plus</sup> begegnen sich junge Menschen aus sehr unterschiedlichen Lebensverhältnissen. Gemeinsam ist ihnen allerdings meist eine bisher nicht besonders geglückte Bildungsbiografie.

Gemeinsamer Bezugspunkt ist für sie aber nicht die Belastung oder die Benachteiligung, sondern die Qualifizierungsabsicht und das freiwillige Engagement für andere.

## 8. Perspektiven

Die sehr positive Bilanz und die Alleinstellungsmerkmale des FSJ<sup>plus</sup> bekräftigen das Ziel, das Angebot zukünftig regelmäßig anzubieten und nachhaltig zu sichern.

Wesentlich in diesem Zusammenhang sind Fragen der zukünftigen Finanzierung und der Weiterentwicklung des Angebots.

#### Konzeptionelle Weiterentwicklung

Wichtiger Ausgangspunkt für Veränderungen der Angebotsstruktur ist eine veränderte Schulorganisation im zweiten Durchgang des FSJ<sup>plus</sup>, der im September 2007 begonnen wurde.

Die Gotthilf-Vöhringer-Schule wurde durch unsere gemeinsamen Bemühungen als Abendrealschule anerkannt. Dies sichert zukünftig einen Teil der Finanzierung des schulischen Bereichs im FSJ<sup>plus</sup>.

Sie bereitet die Teilnehmenden nicht mehr auf die Schulfremdenprüfung, sondern auf die reguläre Realschulabschlussprüfung vor. Das Blockmodell bleibt erhalten, während der Unterrichtsblöcke wird zukünftig allerdings erst ab spät nachmittags unterrichtet. Neben veränderten Unterrichtszeiten müssen der Fächerkanon erweitert und der Unterrichtsumfang erhöht, aber auch sämtliche anderen Maßnahmeteile an diese veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden.

Erfahrungen aus dem ersten Projektdurchgang und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation durch das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung verweisen darüber hinaus auf Erfordernisse in der konzeptionellen Weiterentwicklung des Projekts.

Folgende Anpassungen werden im zweiten Projektdurchgang vorgenommen werden:

- im Bereich der Einsatzstellen – die möglichst frühzeitige Kontaktaufnahme zu den Anleiterinnen und Anleitern und deren zusätzliche Unterstützung,



- im Bereich der Schule – die frühzeitige und systematische Erhebung des Lern- und Leistungsstandes und ein daraufhin abgestimmtes Unterrichtsangebot sowie die frühe Einführung der Patenschaften,
- im Bereich der sozialpädagogischen Begleitung – eine Intensivierung der Maßnahmen, insbesondere während der Unterrichtswochen, unter anderem durch projektorientierte Wahlpflichtangebote, in denen musische, kreative und sportliche Interessen der Teilnehmenden aufgegriffen werden,
- der Ausbau der Kooperation zwischen Schule und Träger und die Organisation und Durchführung von zukünftig insgesamt drei Kooperationswochen.

Zudem soll überprüft werden, ob eine Verdopplung der Zahl der Teilnehmenden und die damit zusammenhängenden organisatorischen Herausforderungen bewältigt werden können. Zum einen ist ein jährlicher Einstieg geplant, zum anderen soll möglicherweise ein Tandemmodell realisiert werden, bei dem sich zwei Teilnehmende einen Einsatzplatz teilen und zeitversetzt in der Praxisstelle arbeiten.

Für eine nachhaltige Sicherung des Angebots viel wesentlicher ist aber die Frage der zukünftigen Finanzierung.

#### Vom Projekt zur Regelfinanzierung

Die im Freiwilligen Sozialen Jahr übliche Finanzierung greift im FSJ<sup>plus</sup> nicht – weder im Volumen noch im Verhältnis der verschiedenen Finanzierungsmittel zueinander.

Das FSJ<sup>plus</sup> wurde im Projektzeitraum finanziert aus Eigenmitteln der Diakonie Württemberg, Beiträgen der Einsatzstellen, Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, sowie des Sozialministeriums Baden-Württemberg aus Mitteln des Europäischen

Sozialfonds. Vor allem durch den Letztgenannten ist eine ausreichende Finanzierung noch bis 2009 sicher gestellt.

Die Gesamtkosten des FSJ<sup>plus</sup> übersteigen deutlich diejenigen des normalen FSJ. Die üblichen Bundes- und Landesmittel zur Förderung des Freiwilligen Sozialen Jahres, auch zusammen mit der nun erreichten öffentlichen Förderung im Rahmen des Privatschulgesetzes, reichen deshalb zur Finanzierung nicht aus. Die übliche Praxis, den Fehlbedarf über die Einsatzstellen und den Träger zu finanzieren, ist im FSJ<sup>plus</sup> aus vielfältigen und bereits geschilderten Gründen nicht möglich.

Das FSJ<sup>plus</sup> erfordert also zum einen zusätzliche Finanzierungsmittel und einen deutlich höheren Anteil der öffentlichen Förderung an der Gesamtfinanzierung.

Selbstverständlich wird versucht, zusätzliche Projektmittel oder Spendengelder zu akquirieren und eine finanzielle Förderung einzelner Teilnehmender zu ermöglichen. Gerade letztgenanntes wäre zwar attraktiv, der besondere Status des Freiwilligen Sozialen Jahres erschwert dies aber. Beim FSJ

handelt es sich – aus guten Gründen – um kein Arbeits- oder Beschäftigungsverhältnis, wodurch Teilnehmende qua Definition von verschiedenen Leistungen ausgeschlossen bleiben (z.B. Leistungen der Arbeitsagentur oder des Integrationsfachdienstes).

In dem angestrebten Finanzierungsmix, sind sämtliche Einzelbausteine wichtig. Letztlich geht es aber vor allem um eine politische Entscheidung, ob öffentliche Gelder durch Bund und Land – sei es aus Haushaltsmitteln oder über Mittel des Europäischen Sozialfonds – auch zukünftig in ausreichendem Umfang für die Qualifizierung und Integration benachteiligter Jugendlicher im Rahmen des FSJ<sup>plus</sup> zur Verfügung gestellt werden.

*„Ich kann über Hürden gehen die ich mir nie vorgestellt hätte die zu wagen...“*

Im September 2007 haben 25 weitere Teilnehmende ihr FSJ<sup>plus</sup> begonnen, verbunden mit Hoffnungen und Träumen und dem großen Wunsch in dieser Gesellschaft endlich Fuß zu fassen. Mögen es noch weitere werden dürfen!

## Anhang

### Mitglieder im Projektbeirat:

- Dr. Martin Schenkel, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Annett Philipp, Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg
- Dr. Johannes Bergner, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
- Oberkirchenrat Werner Baur, Evangelisches Schulwerk in Württemberg
- Dorothee Schäd, BruderhausDiakonie, Stiftung Gustav-Werner und Haus am Berg
- Dr. Rainer Borel, Gotthilf-Vöhringer-Schule gGmbH Wilhelmsdorf Marienberg
- Oberkirchenrat Helmut Beck, Wolfgang Hinz-Rommel, Thomas Steigmiller, Diakonisches Werk Württemberg

### Beteiligte diakonische Träger:

- BruderhausDiakonie, Reutlingen
- Zieglersche Anstalten e.V., Wilhelmsdorf
- Evangelische Heimstiftung GmbH, Stuttgart
- Mariaberger Heime e.V., Gammertingen-Marienberg
- Diakonie Stetten e.V., Kernen-Stetten
- Gemeinnützige Werk- und Wohnstätten GmbH, Gärtringen
- Freundeskreis der beschützenden Werk- und Heimstätte für Behinderte e.V., Gomaringen
- Nikolauspflanze, Stiftung für blinde und sehbehinderte Menschen, Stuttgart
- Evangelischer Verein - Verein für Diakonische Arbeit e.V., Stuttgart
- Samariterstiftung, Nürtingen

### Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation:

Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg; Dr. Martina Wegner und Philipp Stemmer

### Kooperierende Schule:

Gotthilf-Vöhringer-Schule gGmbH  
Wilhelmsdorf Marienberg  
Hoffmannstr. 25 | 88271 Wilhelmsdorf  
07503-929-302  
gotthilf-voehringer-schule@zieglerscheanstalten.de  
www.zieglerscheanstalten.de

### Kontakt und nähere Informationen:

Diakonisches Werk Württemberg  
FSJ<sup>plus</sup>  
Postfach 101151 | 70010 Stuttgart  
0711-1656-238  
fsjplus@diakonie-wuerttemberg.de  
www.fsjplus.de

### Projektteam:

Wolfgang Hinz-Rommel (Projektleitung)  
Thomas Steigmiller (Projektkoordination)  
Doerte Westphal (Pädagogische Leitung)  
Gerlinde Jauch (Verwaltung)

### Impressum:

Herausgeber: Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.  
Heilbronner Str. 180 | 70191 Stuttgart  
Text: Thomas Steigmiller  
Layout und Gestaltung: Die Kavallerie GmbH  
Werbeagentur, Tübingen

Stuttgart, Dezember 2007

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation, die diesem Bericht zugrunde liegen, sind gesondert in einem eigenen Bericht dargestellt. Er kann über den Herausgeber bestellt werden.

Zitate im Bericht stammen alle von Teilnehmenden und Anleitenden des Projekts und sind entnommen aus Zeitungsinterviews, Radio- und Fernsehbeiträgen, sowie aus den qualitativen Interviews der Evaluation.

Das Projekt wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie vom Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg im Rahmen der Jugendoffensive „AKKU – Wir laden Projekte“ mit Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds.

gefördert durch



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Baden-Württemberg  
MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds